



Einen Roman gänzlich anderer Machart präsentiert mein Essener Kollege Rolf Blenn. Auch hier handelt es sich um einen Erstlingsroman, doch da hören die Parallelen auch schon auf. Bereits auf mehreren gemeinsamen Lesungen konnte ich einen Eindruck von der *Motorradgeschichte* gewinnen, und freute mich, als ich hörte, daß Rolf nun einen Verleger gefunden hat. Nun habe ich das Buch vor mir, habe es gelesen, und bin mir nicht so ganz sicher, wie ich die Rezension angehen soll. Schon, mir hat das Buch sehr gut gefallen, und ich hatte einigen Spaß beim Lesen, aber ich glaube, daß ich so manchen, der meine Buchtips als Anregung versteht, warnen sollte, hier bedenkenlos zuzugreifen. Doch auch hier zunächst einmal zur Geschichte.

Der arbeitslose Motorradfahrer Olaf gerät mit seiner Honda Goldwing in eine Verkehrskontrolle und somit zum ersten Mal in die Fänge der Bürokratie; nur wenig später wird ihm eine Sachbeschädigung angehängt und auf der Polizeiwache wird er übel vertrimmt. Von einer Anzeige sieht er jedoch ab, da er sich gegen den Polizeiapparat machtlos fühlt. Doch als ihm beim TÜV der TÜV-Stempel von der Maschine entfernt wird, ist es für ihn aus. Er gefällt sich in seiner Rolle als ausgestoßener Easy-Rider auf den Essener Straßen, legt es auf eine Konfrontation mit der Polizei an. Als er dann tatsächlich angehalten wird, sieht er sich dem Gesicht eines alten Bekannten gegenüber (dem von der Verkehrskontrolle) und bricht ihm in einer Reflexbewegung mit der Faust das Nasenbein. Eine gnadenlose Hetzjagd durch das Essener Stadtgebiet beginnt...

Soviel zur Story, in der übrigens auch Rückblenden auf eine durchwachsene Kindheit eingebettet sind. Was mich an dem Roman stört, ist die Eindimensionalität der Charaktere, die auffallenden Klischees. Auch wenn ich selbst weiß, daß es durchaus Personen gibt, die in diese Schablonen passen, so bleiben sie in diesem Roman doch zu sehr abziehbildhaft, um

überzeugend zu sein.

Der große Schwachpunkt ist aber auf der sprachlichen Ebene zu finden. Was mir bei den Lesungen gar nicht aufgefallen ist, störte beim Lesen dann doch meinen guten Gesamteindruck: zwischen den Dialogen und der übrigen Prosa besteht keine Differenzierung. Rolf Blenn beschränkt sich auf einfache, kurze Sätze, verzichtet zumeist auf detaillierte Beschreibungen, verfällt leider häufig in Formulierungen der gesprochenen Sprache. Sicher, man kann auch sagen, daß so sprachlich das Milieu wiedergespiegelt wird, mich jedoch hat es gestört, und ich hätte mir ein gewissenhaftes Lektorat gerade an diesen Stellen gewünscht.

Warum ich den Roman dennoch empfehle? Nicht etwa nur, weil mir Rolf sehr sympathisch ist, sondern weil es ganz einfach eine spannende Story mit Lokalkolorit ist. Die ersten Romane von Werner Schmitz sind ja auch sprachlich alles andere als ausgefeilt und dennoch lesenswert. Wer sich also drauf einlassen will, dem wünsche ich viel Spaß.

Rolf Blenn: *Ausgerastet*, Mitteldeutscher Verlag, 14.80 DM

fs